

17. Sonntag nach Trinitatis, 09.10.2022 in der Neustädter Universitäts-Kirche, Pfarrerin Stefanie Stock, Predigt zu Jesaja 49, 1-6

Liebe Gemeinde,

es macht einen Unterschied, auf welcher Position man steht.

Auf dem Neustädter Kirchenplatz stehen Bänke. Die stehen da, ob man gerade darauf sitzt, ob man vom Platz aus auf die Bänke schaut, oder ob man von oben, vom Kirchturm aus, darauf schaut. Gestern war ich mit den Konfirmanden oben. Es ist schon ein erhebendes Gefühl, vom Kirchturm aus auf alles herunter zu schauen...

Es macht auch einen Unterschied, wie wir auf unser Leben schauen, ja auf uns selbst und unser Arbeiten und Wirken.

Oder auch auf unsere Zukunft: Viele haben gerade keine erhebenden Gefühle, wenn sie Richtung Winter schauen: Die Gaspreise, die Inflation, vielleicht sogar Angst vor Schlimmerem, jetzt nach der Annektion der ukrainischen Gebiete, was da kommen kann.

In den Texten der Bibel schaut das Volk Israel immer wieder auf echte „worst-case-Szenarien“ zurück. Sie haben Krieg und Verschleppung erlebt, den Verlust des gelobten Landes und damit die Nähe Gottes im Tempel und Unterdrückung in Babylonien als Realität erlebt. „Ja, schlimmer geht immer!“ Da könnte man den Blick gleich gesenkt halten.

Aber der Blick des Gottesknechts, des Propheten, geht weiter. Er blickt auf sich, sich selbst seit seiner Existenz in seinem Mutterleib; er blickt auf sein Tun, das er nicht als so positiv bewertet und dann aber blickt er aber auch weiter hinaus in die Zukunft.

Klarer als die Luther-Übersetzung übersetzt hier die Basisbibel. So lese ich bei Jesaja im 49. Kapitel.

49<sup>1</sup>Hört mir zu, ihr Bewohner der Inseln!

Gebt acht, ihr Völker in der Ferne!

Der HERR hat mich in seinen Dienst gerufen,

als ich noch im Mutterleib war. Schon im Schoß meiner Mutter hat er mir meinen

Namen gegeben.

2Er hat mir Worte in den Mund gelegt, so scharf wie ein Schwert.

Versteckt in seiner Hand,  
hat er mich bereitgehalten.

Wie einen spitzen Pfeil hat er mich in seinem Köcher aufbewahrt.

3Er sagte zu mir: »Du bist mein Knecht.

Du trägst den Namen ›Israek‹. Durch dich will ich zeigen, wie herrlich ich bin.«

4Ich aber sagte: »Ich habe mich vergeblich bemüht,  
für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan.

Doch der HERR verhilft mir zu meinem Recht, mein Gott wird mich belohnen.«

5Ja, der HERR hat mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht.

Ich sollte Jakob zu ihm zurückführen  
und ganz Israel bei ihm versammeln.

So wichtig war ich in seinen Augen,  
mein Gott gab mir die Kraft dazu.

6Und jetzt sagt er: »Ja, du bist mein Knecht.

Du sollst die Stämme Jakobs wieder zusammenbringen  
und die Überlebenden Israels zurückführen.

Aber das ist mir zu wenig:

Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker.

Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.«

Wäre prima, wenn man sich zum Gottesknecht auf dem Neustädter Kirchenplatz auf die Bank setzen könnte und ihn direkt fragen könnte: Wer bist denn du?

Alttestamentler kamen auf die Antworten: Ein Prophet, mehrere Propheten, das Volk Israel, Jesus Christus, ... vielleicht sind es aber auch wir, liebe Gemeinde, die Gottes Knechte und Mägde sind – was ein Titel ist, den auch Mose getragen hat wie eine Krone „Gottesknecht“, „Diener Gottes“.

Dieser Gottesknecht hat eine Aufgabe: Er soll das Volk Gottes zurückführen, versammeln: Quasi, die schlimme Exilierung wieder rückgängig machen. Heil nach dem Unheil schaffen. Nicht nur Hoffnung, sondern positive Realität! Mehr als Hoffnung!

Der Gottesknecht ist nicht kraftlos. Er ist von Gott begabt worden, ihm wurden Worte in den Mund gelegt und Gott sagte ihm, dass er durch ihn zeigen will, wie herrlich Gott ist. (trotz der frustrierenden Erfahrung). Ja schon im Mutterleib hat Gott ihn berufen.

Wir auch. Uns auch, liebe Gemeinde. Gott kennt uns nicht erst, seit wir uns auf mehr oder weniger bequeme Kirchenbänke setzen können. So lange, wie Gott uns kennt, wie lange er uns schon liebt, wie lange er schon mit uns unterwegs ist, so lange können wir gar nicht bewusst zurückschauen. Das liegt für uns im Dunklen.

Aber schon damals waren wir in den Augen Gottes in sein Licht gehüllt.

Wir, liebe Gemeinde, wir sind von Gott mit Titeln dekoriert. Nicht als „Queen“ oder „King“, aber als seine Abgesandten, als seine Kinder, als Königskinder.

Der Gottesknecht auch. Das weiß er eigentlich.

Aber das, was er tut, das beschreibt er so: „Ich aber sagte: »Ich habe mich vergeblich bemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan.“

Man, klingt der frustriert. Und ja, so sieht´s manchmal im Leben aus: Manchmal hat man kein Glück und dann kommt auch noch Pech dazu. Es läuft nicht, und wenn´s läuft, dann läuft´s schief. Oder aus der Haustier-Erfahrung: Da, wo ein paar Kaninchen-Köttel liegen, liegen wenig später dann viel mehr. (Wobei ich die Gelegenheit nutzen mag um für den Tiergottesdienst heute um 15:00 Uhr zu werben.)

Unser Gottesknecht bleibt nicht in seinem Häufchen Elend sitzen.

Gott wiederholt ihm gegenüber seiner Zusage. Und in der Wiederholung macht er sie noch größer: Er soll nicht nur das Heil für das Volk Israel sein, nein. Mehr! Gott sagt: Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker. Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.

Gott wäre es zu wenig, wenn nicht alle etwas von dem Licht abkriegen würden. Alle! Die Welt, die Völker. Alle!

Es geht nicht nur um einen frustrierten Gottesfürchtigen. Es geht nicht nur um das kleine Volk Israel, es geht Gott um seine Welt, um die Völker um alle. Bis an die Enden der Erde reicht Gottes Rettung. Wie in der Lesung die nicht-jüdische Frau auch was vom Heil erfahren hat.

Dem Gottesknecht wird gesagt, dass er zum Licht gemacht wird für die Völker.

Spätestens da, liebe Gemeinde, sind wir mit dabei.

Jesus Christus hat uns in der Bergpredigt gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt und das Salz der Erde.“ Von sich selbst hat er das auch gesagt.

Und der frustrierte Gottesknechts-Titel-Träger? Für den ist es dran, aufzustehen, sein Krönchen zu richten und weiter zu gehen.

Zur Kombination beider Bilder ist mir die Tradition der Lucia in Schweden eingefallen, die einen Kranz mit Kerzen auf dem Kopf trägt.

Dieses Bild möchte ich Ihnen, liebe Gemeinde, in die kommende Woche mitgeben: Wir als die, die ein Licht-Krönchen aufhaben!

Auch für uns ist es immer wieder dran, dass wir aufstehen aus dem dunklen Gedanken, dass wir unser Licht-Krönchen richten, dass wir zurückschauen auf uns selbst und dazu hören, dass Gott uns gemacht hat und schon vor der Geburt kannte...

... und dann uns aufrappeln und in die Zukunft gehen mit... ja mit Hoffnung und Licht, und Weitblick, dass wir nicht nur uns selbst das Gute wünschen und tun, sondern allen anderen. Dass wir von Gott Heil und Rettung nicht nur für uns Deutsche erwarten, sondern für alle alle Völker, dass wir unseren Blick von unseren Problemen nehmen und in die Weite gehen lassen... das könnte was verändern.

Es ist spannend, dass Gott das Gute mehrfach wiederholt.

Forscher haben herausgefunden, dass man für eine negative Botschaft 5 positive Botschaften braucht um die eine wieder abzufangen.

Im Text kommt beides vor: Der Frust „»Ich habe mich vergeblich bemüht,“ und das Positive: „So wichtig war ich in seinen Augen“ und „Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker.“

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns, dass wir uns von diesem Licht mehr anstecken lassen, ja selbst Licht werden, dass wir immer wieder aufstehen, unser Krönchen richten und weiter gehen. Nicht bei uns stehen bleiben, sondern weiter gehen und andere auch mit unserem Licht anstecken.

Wir könnten Licht sein und bringen:

In das eigene: mit der Hoffnung, dass Gott uns nicht im Dunklen sitzen lässt. Mit der Vergegenwärtigung, dass wir seine Kinder sind, zu ihm gehören und er bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende. Wir sitzen nicht alleine da. Nicht auf den Bänken und nicht im Leben. Und es ist nicht immer nur alles frustrierend. Gott ist da.

Und bis an die Enden der Erde reicht seine Rettung.

Ihm reicht es nicht, dass alles gut wird. Er will sehr gut.

Wir, liebe Gemeinde, werden heute nicht mehr die Welt retten. Wir werden sie nicht „sehr gut“ machen und alles Schlechte und Böse ins Gute verwandeln.

Aber wir können uns in sein Licht stellen und dieses Licht hier und da in das Leben anderer hineinbringen. Durch ausgesprochene Hoffnung. Durch die Wahrnehmung, wenn etwas echt schön ist, z.B. wenn die Sonnenstrahlen durch bunte Blätter leuchten. Weil Gott die Welt eigentlich richtig schön gemacht hat. Aber da muss man auch hinschauen!

Oder: Wir können anderen sagen, dass es gut ist, dass es sie gibt, wenn sie selbst daran zweifeln. Wir können sie aufrichten. Wir können ihnen das Krönchen richten.

Wir Menschen sind nicht allein auf der Welt. Die Welt ist nicht gottverlassen.

Es ändert was. Es ändert alles, ob man alleine hingefallen ist, oder ob man jemanden hat, der sagt: „Ich habe die Welt schon überwunden; ich mache dich auch zu einem Licht! Bis an die Enden der Erde reicht meine Rettung!“

Zu dem gehören wir, egal ob wir hier sitzen oder draußen sind. In Erlangen oder sonst wo auf der Welt. Wir gehören zu Gott unserem Vater. Jetzt und für immer.

Wenn das einen nicht zum Strahlen bringt.

Amen!